

Eva Zaumberger

1988. Herr Jahraus und der Rausch der Tiefe

2024

<https://doi.org/10.25969/mediarep/23346>

Veröffentlichungsversion / published version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Zaumberger, Eva: 1988. Herr Jahraus und der Rausch der Tiefe. In: *Medienobservationen*. Mediensystem 1964/2024, Jg. 28 (2024). DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/23346>.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here:

<https://www.medienobservationen.de/pdf/2024111Zaumberger.pdf>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0 License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Eva Zaumberger

1988

Herr Jahraus und der Rausch der Tiefe

Der Film Le Grand Bleu ist eine Liebeserklärung an die Magie des Meeres und setzt sich mit essenziellen menschlichen Sehnsüchten auseinander. Die Meinungen der Kritiker sind kontrovers – mal wird er als meisterhaft, mal als oberflächlich bezeichnet. Ist Le Grand Bleu nun ein seichter oder ein tiefgründiger Film? Was erzählt er von der menschlichen Faszination für das Meer? Und wie verhält er sich zu Oliver Jahraus' (Sehn)Sucht nach dem großen Blau?

1. Das Jahr 1988 und *Le Grand Bleu*

Betrachtet man das Jahr 1988, stellt man schnell fest, dass es ein wenig im Schatten des einflussreichen Folgejahres steht. Das weltweite Kulturleben bringt in diesem Jahr nur wenige Blüten hervor. George Michael erklimmt die Spitze der Musikcharts und Céline Dion gewinnt den *Grand prix eurovision* als Auftakt einer großen Karriere. Der Roman *Doktor Schiwago* wird Jahrzehnte nach seiner Fertigstellung in der Sowjetunion veröffentlicht.

Stöbert man jedoch etwas weiter in den Medienereignissen dieses Jahres, so fällt der Film *Le Grand Bleu* auf – zu Deutsch: *Im Rausch der Tiefe*, mit Jean Reno und Jean-Marc Barr in den Hauptrollen. Dieser Film entwickelt sich Ende der 1980er Jahre zum Kultfilm. Er gewinnt Auszeichnungen beim Filmpreis *César* und beim *Prix de l'Académie nationale du cinéma*. Der Soundtrack von Eric Serra wird als legendär bezeichnet. Drehbuchautor und Regisseur Luc Besson verwirklicht sich mit diesem Werk einen Traum: Als Sohn zweier Tauchlehrer hegt er von Kind an eine Faszination für die Unterwasserwelt, und nun kann er seine Zuschauer dorthin entführen.¹

Er erzählt die Geschichte zweier junger Männer, die ihr Leben dem Tauchen in die Tiefe ohne Sauerstoffgerät widmen. Die fiktive Handlung

¹ Vgl. o.A.: „Besson, Luc 1959 – Personal“. *Encyclopedia.com*. <https://www.encyclopedia.com/people/literature-and-arts/film-and-television-biographies/luc-besson>, 8.6.2028 (zit. 28.10.2024).

ist angelehnt an eine wahre Begebenheit in den 1960er Jahren. Besson webt das Thema in eine ebenso tragische wie romantische Story ein:

Jaques und Enzo leben als Kinder auf einer griechischen Insel und teilen eine Leidenschaft für das Tauchen. Als Jaques Vater ums Leben kommt, verliert dieser jeglichen Halt und verlässt die Insel. Als Erwachsene begegnen sich die beiden wieder. Sie werden zu Rivalen, die sich gegenseitig den Weltmeistertitel im Apnoetauchen abjagen. Die Amerikanerin Johana reist Jaques an die Küsten des Mittelmeers nach und es entwickelt sich eine leidenschaftliche Liebe. Schließlich kommt Enzo ums Leben, da er zu tief taucht. Erschüttert durch den Verlust, begibt sich Jaques mit einem Delfin in die Fluten und es lässt sich erahnen, dass er ebenfalls stirbt. Johana, die ein Kind von Jaques erwartet, bleibt allein zurück.

So tragisch die Handlung auch ist, dem Film gelingt es, durch witzige Szenen und Dialoge sowie durch die Musikuntermalung viel Komik in die Geschichte zu bringen. Auch die ulkige Mimik und Körpersprache der Darsteller bringen immer wieder zum Lachen. Es bleibt kein Zuschauer ernst, wenn die Protagonisten auf einer Feier hemmungslos betrunken und mit Smoking bekleidet in den Pool springen, und unter Wasser mit Champagner anstoßen.

2. Der Rausch der Bilder

Dass *Le Grand Bleu* beim Filmpreis *César* für die beste Kamera nominiert wurde, leuchtet bereits in den ersten Szenen ein. Wahrlich berauschend muten die Bilder an, die den Zuschauer in eine träumerische Atmosphäre eintauchen lassen. In der Eingangssequenz begibt man sich auf eine lange Kamerafahrt über das glitzernde Wasser und scheint den Blickwinkel eines Seevogels oder eines gleitenden Schiffes einzunehmen. Die Kamera bewegt sich im gesamten Film dynamisch, fließend und gelenkig. Oft kommen Einstellungen aus der Luft vor, die die Höhe der Klippen veranschaulichen, und die Sprünge der Taucher ins Wasser zeigen. Kameraschwenks um 360 Grad präsentieren die Küstenlandschaft. Perspektiven aus der Höhe und aus der Tiefe wechseln sich ab. Ein Rhythmus entsteht zwischen Nahaufnahmen, vor allem von emotionsgeladenen Gesichtern, und Totalen, die das Meer, den Horizont oder die Unterwasserwelt zeigen.

Unter Wasser muss das Filmteam Tauchkünste unter Beweis stellen, denn es folgt den Darstellern in die Tiefe. Jean Marc Barr ist vor dem Dreh

nie zuvor in seinem Leben getaucht, trotzdem wird keiner der beiden Schauspieler für die Unterwasserszenen gedoubelt. Die beiden absolvieren ein mehrmonatiges Tauchtraining als Vorbereitung auf diese Herausforderung.²

In der Tiefe sind immer wieder bezaubernde Bilder zu sehen: Sonnenstrahlen dringen in das dunkle Meer und helle Luftblasen umgeben den tauchenden Jungen, sodass ein Spiel von Licht und Schatten entsteht. Ebenfalls beeindruckend sind die Aufnahmen unter dem Eiswasser, wenn sich der Blick nach oben gegen die zugefrorene Oberfläche richtet. Luftblasen am Eis bilden bewegte Muster und erzeugen einen Tanz der Formen und Farben. Requisiten und Kleidung in leuchtendem Orange und Pink geben einen Kontrast zum Blau des Wassers.

3. Mehr Schein als Sein

So bezaubernd die Bilder auch sind, Kritiker kreiden diesem Film an, er stelle die Fotografie in den Vordergrund, wie eine glänzende Hülle, und es fehle ihm an inhaltlicher Tiefe sowie an Realitätsbezug.³ Manch einer geht so weit, den Film als „sinnlos“ oder „totales Desaster“⁴ zu bezeichnen.

Die 1980er Jahre sind eine Zeit, in der Popbands groß herauskommen und mit aufwendigen Musikvideos ihr Publikum begeistern. Sie sind auch eine Zeit der farbenfrohen und einprägsamen TV-Werbspots, von denen sich wiederum Kinoregisseure inspirieren lassen. Filmkritiker prägen in diesem Kontext für eine Reihe von meist französischen Filmen der Achtziger- und Neunziger den Begriff *Cinéma du Look* – ein Kino des Optischen.⁵

² Vgl. ARTHAUS: „Inside: Im Rausch der Tiefe. 5 Fakten, die ihr noch nicht wusstet“. *YouTube*. <https://www.youtube.com/watch?v=a0C6NYXyOMc>, 5.6.2023 (zit. 29.10.2024).

³ Vgl. Cai Ross: „10 Essential Films For An Introduction To Cinema du Look“. *Tasteofcinema.com*. <https://www.tasteofcinema.com/2014/10-essential-films-for-an-introduction-to-cinema-du-look/2/>, 13.9.2014 (zit. 15.10.2024).

⁴ Kevin Thomas: „Movie Review: The Big Blue Sinks Deep Into Pointlessness“. *Los Angeles Times*. <https://www.latimes.com/archives/la-xpm-1988-08-19-ca-531-story.html>, 19.8.1988 (zit. 28.10.2024).

⁵ Vgl. Hans Jürgen Wulff: „cinéma du look.“ *Filmlexikon.uni-kiel.de*. <https://filmlexikon.uni-kiel.de/doku.php/c.cinemadulook-23?do=3>, (zit. 20.10.2024).

Le Grand Bleu wird oft als Beispielfilm dieser Kategorie genannt, wobei man sich fragen kann, wie stark er tatsächlich auf dieser Welle mit schwimmt. Die stilisierte Darstellung der beiden Protagonisten spricht jedenfalls dafür. Sie widmen ihr Leben einzig dem Freitauchen und sind bereit, heldenhaft dafür zu sterben. Zuweilen lenkt es die Aufmerksamkeit auf die gut trainierten Körper und weniger auf das, was die Männer sagen. Jaques ist scheu und unbeholfen im Umgang mit Menschen, dafür hat er eine Verbindung zu Delfinen. Er sucht ihre Nähe und geht mit ihnen Schwimmen, wann immer er sich einsam fühlt. Überzogen und rosarot wirkt die Szene, in der er, nachdem er mit Johana geschlafen hat, ins Meer steigt, um den Rest der Nacht mit einem Delfin zu schwimmen, und quasi fremdzugehen. Die Liebesgeschichte erreicht eine unrealistische und tragische Spitze, als Johana Jaques zurückhalten will, endgültig in der Tiefe zu verschwinden. Sie gesteht ihm verzweifelt, dass sie ein Kind von ihm erwarte, doch er lässt sich von der Nachricht nicht zurückhalten. Zuletzt versteht Johana, dass dieser Mann „nicht von dieser Welt“ sei, und lässt ihn bereitwillig untertauchen. Die europäischen Zuschauer werden mit einem rätselhaften Schluss im Regen stehen gelassen, wogegen für die Zuschauer in den USA eine zweite Version mit glücklicherem Ende existiert: Jaques bleibt nicht unten in der Tiefe, sondern taucht wieder auf und schwimmt weiter, vielleicht sogar zurück zu ihr. Diese Version jedoch läuft noch mehr Gefahr, ins Kitschige abzudriften – bei dem traurigen Ende bleiben Besessenheit, Rausch und Verrücktheit der beiden Männer im Vordergrund.

Nicht nur die Figuren, auch die Handlungsorte sind klischeehaft dargestellt. In Griechenland erscheint ein orthodoxer Pfarrer in einem Dorf mit schneeweißen Häuschen. Auf Sizilien taucht Enzos *Mamma* wutentbrannt auf, als er es wagt, seine Spaghetti im Restaurant zu essen anstatt zu Hause.

Es bleibt die Frage, ob der Plot eines Films überhaupt realistisch sein muss, und unbedingt eine komplexe Handlung haben sollte. Diese märchenhafte Geschichte mag zwar unrealistisch und überzogen sein, sie ist aber ein Genuss, stark emotionsgeladen, durchweg spannend und unterhaltsam.

4. Psychologischer und symbolischer Tiefgang

Auch wenn man den Film für Oberflächlichkeiten kritisieren kann, es gibt Ebenen zu entdecken, die ihm sehr wohl Tiefe verleihen. Die psychologische Interpretation der Figuren und ihrer Beweggründe eröffnet einen Blick in die Abgründe der menschlichen Seele. Das Wasser fungiert als eine Projektionsfläche der Psyche.

Als stark gegensätzliche Charaktere werden die beiden Protagonisten dargestellt: Enzo ist überheblich und provokant, Jaques introvertiert und ein geheimnisvoller Außenseiter. Beide wählen den Freitod im Meer aus unterschiedlichen Motiven. Enzo hat sein Leben danach gerichtet, den Weltrekord immer weiter zu steigern und kann die Niederlage nicht ertragen, dass ihm der Titel von seinem Freund abgenommen wird. Als Jaques die Grenze des physisch Möglichen erreicht – 120 Meter Tiefe – sieht Enzo keine Perspektive mehr für sich in der realen Welt, denn „Vielleicht ist es besser da unten“. Eine Art Ikarus-Effekt ist die Ursache seines Handelns.

Jaques wächst ohne Eltern auf und entwickelt als Kind die Verbindung zu den Delfinen als Ersatz für eine Familie. Als Junge kann er den Vater nicht vor dem Ertrinken retten, und das Trauma wiederholt sich, als er auch Enzo nicht retten kann. Wasser wird zum Schauplatz für das Schreckliche und das Schöne in seinem Leben. Eindrucksvoll wird in einer Szene Jaques Alptraum visualisiert: Wellen von Meerwasser brechen auf den im Bett liegenden durch die Zimmerdecke ein. Gleichzeitig steht das Wasser für Geborgenheit, es ist wie ein Schutzraum oder auch Mutterleib, in dem die Protagonisten keine Ängste mehr verspüren. Beide sind überwältigt von einem Gefühl des Friedens, der Ruhe und Schwerelosigkeit in der Weite und es wird die Sehnsucht deutlich nach einem metaphysischen Übergang. Das Blau, so wie es in der Literatur seit der Romantik für Melancholie, Sehnsucht und Ferne steht, ist auch in diesem Film ein Leitmotiv. Der Zuschauer identifiziert sich stark mit den Protagonisten, da sie geleitet werden von universellen und menschlich existenziellen Themen.

Le Grand Bleu ist ein Meisterwerk vor allem aufgrund seiner visuellen Stärke. Zurecht kann man kritisieren, dass Handlung, Figuren und Schauplätze stilisiert und unrealistisch dargestellt sind. Wer dem Film jedoch zu sehr das Etikett der Oberflächlichkeit auferlegt, tut ihm unrecht, da er psychologisch und symbolisch sehr wohl in die Tiefe geht.

5. Herr Jahraus und das Meer

Im Kreise von Kolleginnen und Kollegen gibt es Gerüchte, dass auch Oliver Jahraus eine große Anziehung zu den Ozeanen verspüre, dass er fasziniert sei vom großen weiten Blau. Beweise hierfür kann ein Blick in sein Büro in der Schellingstraße drei liefern. Dort findet man mehrere Fotografien, stolz eingerahmt und aneinandergereiht: Herr Jahraus unter Wasser in Tauchmontur, verharrend in Posen der Lässigkeit und Professionalität. Fast unmittelbar neben dem Professor schwimmt ein Hai. Es folgen Aufnahmen des Hais und des Professors aus allen möglichen Perspektiven. Man weiß nicht, ob es sich um einen Hai der bissigen, gefährlichen Sorte handelt, jedenfalls ist das Tier genauso groß wie Herr Jahraus und zieht eine grimmige Miene. Dann ist da noch ein Foto des Professors, der knapp über dem Meeresgrund schwebt und an seine Seite hat sich ein kleiner Seehund mit drolligen Augen gesellt. Die beiden halten zaghaften Blickkontakt. Im Kreise seines Lehrstuhls weiß man, dass Herr Jahraus in seiner Vergangenheit eine Tauchausbildung erfolgreich absolviert hat, und mehr als einmal im indischen Ozean unterwegs war.

Aktuell geht Herr Jahraus nicht mehr tauchen, aber nach wie vor liebt er das Meer. Wenn es ihm vergönnt ist, Urlaub von seinem Amt als Vizepräsident zu nehmen, steigt er unmittelbar mit seiner Frau ins Auto – die beiden Hunde im Schlepptau – und nimmt die lange Fahrt von München in den hohen Norden auf sich, zu einer kleinen Insel in der Nordsee. Wochenlang genießt er dort ausgedehnte Spaziergänge am Strand. Er fotografiert das Meer bei verschiedenen Wetterlagen, besonders romantisch und mystisch ist für ihn die Nordsee in Grau. Er erzählt auch gerne von Aschenbachs sehnsüchtigem Blick aufs Meer in Viscontis Verfilmung von *Der Tod in Venedig*. Auf Jahraus' Strandbildern sind meist die Hunde im Vordergrund zu sehen – aber man munkelt, dass es ihm in Wirklichkeit bei den Fotos um das Meer gehe, dessen starker Anziehung er sich nicht entziehen könne, genauso wie die Protagonisten im *Rausch der Tiefe*.

Dass Herr Jahraus einen starken Hang, eine Sehnsucht und vermutlich eine Sucht nach der Weite des Meeres hat, belegen die genannten Beweise und Beobachtungen eindeutig. Dass aber bei ihm die Gefahr bestünde, so wie die Protagonisten in *Le Grand Bleu* ganz und gar ins unendliche Blau abzudriften, davor hat man im Kreise seines Lehrstuhls keine Angst. Glücklicherweise zeichnet Herrn Jahraus eine gesunde Bodenständigkeit

aus, und zudem eine Liebe zur Wissenschaft, Forschung und Lehre und zu seinem Amt als Vizepräsident.

Auch als Wissenschaftler ist Herr Jahraus wie ein Taucher. Er geht den Dingen auf den Grund und beobachtet die Welt genau. Dabei hat er einen besonderen Blick für das Schöne und den Mut, sich an neue und unbekannte Themen heranzuwagen. Es bleibt zu hoffen, dass er bei seinen wissenschaftlichen Tauchgängen noch viele spannende Erkenntnisse zutage fördert.

Eva Zaumberger hat ihren Magisterabschluss in Neuerer deutscher Literatur, Linguistik und Italienischer Philologie an der LMU gemacht. Während ihres Studiums hat sie Vorlesungen von Herrn Jahraus besucht. Seit 2023 hat sie die Lehrstuhlkoordination/das Sekretariat für den Lehrstuhl Jahraus übernommen. Beim Verfassen dieses Textes war sie zufällig im Urlaub auf der Insel Elba. Immer wenn sie beim Schreiben ihre Gedanken ordnen wollte, blickte sie aus dem Fenster aufs blaue Meer, und dieser Anblick beruhigte sie sofort.